

Peter Borowsky

**Die Ukraine – ein Nationalstaat?**

Systemveränderung und nationale Unabhängigkeit 1917 bis 1920 und heute

aus

Peter Borowsky

Schlaglichter historischer Forschung

Studien zur deutschen Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert

Aus dem Nachlass herausgegeben von  
Rainer Hering und Rainer Nicolaysen

S. 173–185



Universität Hamburg

## Impressum

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf der Verlagswebsite frei verfügbar (*open access*). Die Deutsche Bibliothek hat die Netzpublikation archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver Der Deutschen Bibliothek verfügbar.

*Open access* verfügbar über die folgenden Webseiten:

Hamburg University Press – <http://hup.rrz.uni-hamburg.de>

Archivserver Der Deutschen Bibliothek – <http://deposit.ddb.de>

ISBN: 3-937816-17-8 (Printausgabe)

© 2005 Hamburg University Press, Hamburg

Rechtsträger: Universität Hamburg, Deutschland

Produktion: Elbe-Werkstätten GmbH, Hamburg, Deutschland

<http://www.ew-gmbh.de>

Peter Borowsky (1938–2000) war ein engagierter Geschichtsforscher und begeisterter Geschichtsvermittler. Mehr als 30 Jahre lehrte er am Historischen Seminar der Universität Hamburg Neuere Geschichte. Er prägte Generationen von Studierenden nachhaltig durch seine Kompetenz und seine Art, Geschichte lebendig zu vermitteln. Diese wird auch in den 14 Beiträgen zur deutschen Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert deutlich, die hier erstmals veröffentlicht werden. Die Themenpalette reicht von den Hohenzollern bis zur politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland, umfasst die Studenten in der Revolution von 1848, Hamburger Geschichte im 19. Jahrhundert, die Entwicklung von der Weimarer Republik zum „Dritten Reich“, die deutschen Beziehungen zu osteuropäischen Staaten und den USA. Zwei Texte beschäftigen sich anschaulich mit der Geschichte der deutschen Geschichtswissenschaft und dem „Historikerstreit“.

# Inhalt

I.	Vorwort der Herausgeber .....	7
II.	Geschichte der Geschichtswissenschaft	
1.	Deutsche Geschichtswissenschaft seit der Aufklärung (1978/79) .....	13
2.	Der Historikerstreit .....	63
	Wie geht die deutsche Geschichtswissenschaft mit der nationalsozialistischen Vergangenheit um? (1988)	
III.	Geschichte Hamburgs	
1.	Vertritt die „Bürgerschaft“ die Bürgerschaft? .....	89
	Verfassungs-, Bürger- und Wahlrecht in Hamburg von 1814 bis 1914 (1990)	
2.	Hamburg und der Freihafen .....	109
	Wirtschaft und Gesellschaft 1888–1914 (1987)	
IV.	Osteuropa	
1.	Zwischen Revisionismus und Realismus – die deutsche Politik gegenüber Polen 1919 bis 1933 (1986) .....	139
2.	Die deutsche Politik gegenüber den baltischen Staaten 1923 bis 1933 .....	153
	Diplomatie im Spannungsfeld von Wirtschaftsinteressen und Minderheitenschutz (1991)	
3.	Die Ukraine – ein Nationalstaat? .....	173
	Systemveränderung und nationale Unabhängigkeit 1917 bis 1920 und heute (1994)	

## V. 19. Jahrhundert

1. Studenten in der deutschen Revolution 1848 (1998) ..... 187
2. Die Hohenzollern (1998) ..... 201

## VI. Von der Weimarer Republik zum „Dritten Reich“

1. Zwischen Volksheer und Reichswehr ..... 217  
Die Auseinandersetzungen über die deutsche  
Wehrverfassung 1918/1919 (1992)
2. Wer wählte Hitler und warum? ..... 235  
Ein Bericht über neuere Analysen der Wahlergebnisse  
1928 bis 1933 (1988)
3. Zerstörung oder Zusammenbruch? ..... 255  
Das Ende der Weimarer Republik 1929–1933 (1993)

## VII. Bundesrepublik

1. Europa oder Amerika? ..... 277  
Die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik  
Deutschland und den USA seit dem deutsch-französischen  
Vertrag vom 22. Januar 1963 (1993)
2. Die politische Kultur der Bundesrepublik  
Deutschland 1966–1983 (1992) ..... 295

## VIII. Anhang

- Zeittafel Peter Borowsky ..... 317
- Bibliographie Peter Borowsky ..... 321
- Personenregister ..... 325



# **Die Ukraine – ein Nationalstaat?**

## **Systemveränderung und nationale Unabhängigkeit 1917 bis 1920 und heute\***

### Einleitung

Warum die Ukraine? – Die Ukraine ist ein gutes Beispiel für einen Systemwechsel (System hier: Ordnung) im doppelten Sinne. Erstens: Eine übernationale Ordnung (das Zarenreich, die Sowjetunion) zerbricht, und aus der Unordnung entsteht ein neues System souveräner Staaten, die sich als Nationalstaaten verstehen. Zweitens: Die innere Ordnung des neuen ukrainischen Nationalstaates verändert sich: 1917 bis 1920 von einer sozialistischen Republik zu einem autoritären, quasi monarchischen Regime (Hetmanat) und über die ukrainische Volksdemokratie zur Sowjetrepublik; in den 1980er Jahren von einer plan- und zentralwirtschaftlich organisierten Einparteiendiktatur zu einer marktwirtschaftlich orientierten, pluralistisch verfaßten Demokratie – ?

Ich will im folgenden zunächst die Entwicklung der ukrainischen Nationalbewegung im 19. Jahrhundert skizzieren und mich dabei auf ihre Ziele und ihre Träger konzentrieren. Dann soll ein Überblick über die verschiedenen Regimes während der kurzen Zeit der ukrainischen Eigenstaatlichkeit 1917 bis 1920 folgen. Zum Schluß will ich auf die Entwicklung der Ukraine seit 1985 eingehen. Vielleicht kann ein Vergleich mit der Zeit von 1917 bis 1920 helfen, die heutige Situation der Ukraine besser zu verstehen.

---

\* Vortrag, gehalten am 13. Oktober 1994 beim Siebten Deutsch-Ungarischen Historikerkolloquium zum Thema „Wandel im europäischen Staatensystem im 20. Jahrhundert“, Budapest, 13./14. Oktober 1994.

## Die ukrainische Nationalbewegung im 19. Jahrhundert

Die ukrainische Nationalbewegung beginnt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und ist wie die meisten Nationalbewegungen in Ost- und Mitteleuropa geprägt von den Ideen Herders und der politischen Romantik. Es handelt sich um eine kulturelle Nationalbewegung, die erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts entschieden politisch wird. Ganz im Sinne Herders wird als Volk bzw. Nation verstanden eine Gemeinschaft von Menschen, die die gleiche Sprache spricht und sich auf eine gemeinsame Geschichte und gemeinsame Sitten und Gebräuche beruft.

Wesentliches Ziel des kulturellen Nationalismus ist die unbeschränkte Artikulationsfähigkeit des „Volksgestes“, sprich: die Kulturautonomie und das Recht eines jeden Individuums, seiner Nationalität entsprechend zu leben (Personalitätsprinzip).

Der politische Nationalismus geht einen Schritt weiter; er fordert die Einheit von Nation und Staat nach dem Vorbild der älteren westlichen Nationalstaaten, in diesem Falle also den ukrainischen Nationalstaat (Territorialprinzip).

Den Kern des ukrainischen Nationalbewußtseins, das von einer kleinen Gruppe Gebildeter geschaffen und geformt wurde (vgl. Benedict Anderson: Die Erfindung der Nation!), bildete die These, daß eine direkte historische Kontinuität von der Kiewer Rus zur Ukraine des 19. Jahrhunderts führe, daß es eine nationale Identität der Ukrainer trotz Spaltungen des Landes und Fremdherrschaft (unter den Moskauer Zaren, der polnisch-litauischen Union, der österreich-ungarischen Monarchie) gebe und daß die ukrainische Nation einen historisch begründeten Anspruch auf ein klar umschriebenes Territorium besitze.

Die Träger dieser Nationalbewegung waren – zunächst – eine sehr kleine Gruppe ukrainischer Intelligenzler zunächst in Galizien, dann auch im Zarenreich. Zu erwähnen sind hier zunächst Professoren und Studenten der Universität Lemberg.

Gegner der ukrainischen Nationalbewegung waren die russische Regierung und Verwaltung sowie die großrussischen Nationalisten und Panslawisten. 1876 verbot ein Ukas des Zaren den Druck und die Einfuhr von Schriften in ukrainischer Sprache. In der offiziellen Sprachregelung wurden die Ukraine zu „Kleinrußland“, die Ukrainer zu „Kleinrussen“, die ukrainische Sprache zu einem Dialekt des Russischen.

Zur gleichen Zeit baute der ukrainisch schreibende Historiker Michael Hruševskij in Lemberg die wissenschaftliche Sevcenko-Gesellschaft zu einem aktiven Zentrum des ukrainischen Nationalismus aus. Die Revolution von 1905 erlaubte es Hruševskij, sich in Kiew niederzulassen und dort die „Ukrainische Wissenschaftliche Gesellschaft“ zu gründen, die neben wissenschaftlichen vor allem politische Ziele verfolgte und mit der 1908 gegründeten „Gesellschaft ukrainischer Fortschrittler“ eng zusammenarbeitete. Etwas liberaler wurde die zaristische Nationalitätenpolitik erst nach der Revolution von 1905. Eine Folge der Revolution war die Aufhebung des Verbots, Schriften in ukrainischer Sprache zu veröffentlichen.

In der ersten Duma vom Frühjahr 1906 stellten die 62 aus der Ukraine entsandten Abgeordneten nach 265 aus Großrußland stammenden Abgeordneten die größte Gruppe der sogenannten Nationalitäten. In der zweiten Duma vom Juli 1906 schlossen sie sich zu einer eigenen Fraktion zusammen und traten mit radikalen Forderungen an die Öffentlichkeit: Autonomie für die ukrainische Verwaltung, Schule, Kirche, Gerichtsbarkeit und ein Ende der „Ausbeutung“ der ukrainischen Produktion zugunsten der russischen Wirtschaft.

Dieses Auftreten sollte jedoch nicht über die Schwäche der ukrainischen Nationalbewegung am Vorabend des Ersten Weltkrieges hinwegtäuschen: Sie blieb weitgehend beschränkt auf die schmale Schicht der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Intelligenz. Das Gros der ukrainischen Bevölkerung, die Bauern, orientierte sich – sofern sie überhaupt politisch aktiv waren – an den Sozialrevolutionären und ihrem Programm für Agrarreformen. Die im Zuge der Industrialisierung der Ukraine entstandene Industriearbeiterschaft organisierte sich in den internationalistisch bzw. großrussisch ausgerichteten Arbeiterparteien der Menschewiki oder Bolschewiki. Und das ebenfalls im Zuge der Industrialisierung entstandene Wirtschaftsbürgertum kam entweder aus den russischen Metropolen Moskau oder Petersburg oder war völlig russifiziert. Das gleiche gilt für die oberen Ränge in Verwaltung und Militär.

Während des Ersten Weltkrieges versuchten die Mittelmächte Deutschland und Österreich-Ungarn, die ukrainische Nationalbewegung – wie auch andere nationale und soziale Bewegungen im Zarenreich – für ihre Zwecke zu instrumentalisieren – Stichwort „Revolutionierung der Fremdvölker Rußlands“ –, indem sie aus den galizischen „Ruthenen“ und Kriegsgefangenen aus der russischen Ukraine ein Freiwilligen-Corps aufstellten und Propagandaschriften zusammenstellen ließen. Doch die Führer der ukrainischen Nati-

onalbewegung in Kiew verhielten sich weitgehend loyal zu den Kriegsanstrengungen des Zarenreichs und distanzierten sich von diesen Bemühungen.

## Die Ukraine 1917 bis 1920

Erst das Machtvakuum, das nach der Februarrevolution von 1917 im russischen Reich entstand, erlaubte es den Führern der ukrainischen Nationalbewegung, einen unabhängigen ukrainischen Staat zu proklamieren. 1917 erlebte die Ukraine viermal einen Wechsel des politischen Systems.

Am 17. März 1917 organisierte in Kiew die Gesellschaft ukrainischer Fortschrittler eine quasi parlamentarische Vertretung für die Ukraine: die Zentralrada. An ihre Spitze trat wenig später der schon erwähnte Historiker Michael Hruševskij. Die Gesellschaft ukrainischer Fortschrittler verwandelte sich in die Partei der Sozialföderalisten und übernahm die Führung in der Rada. Die Parteiführung verfolgte ein gemäßigt bürgerliches Reformprogramm, u. a. eine Agrarreform unter Entschädigung der Großgrundbesitzer. In der Minderheit waren die Sozialrevolutionäre, die eine Agrarreform ohne Entschädigung forderten, und die Sozialdemokraten.

Sie (Menschewiki und Bolschewiki) standen dem Ukrainisierungsprozeß von Anfang an skeptisch gegenüber, da eine Trennung der Ukraine von Rußland ihrer Meinung nach die revolutionären Kräfte in ganz Rußland schwächen mußte. Auch die Sozialföderalisten begnügten sich vorerst mit der Forderung nach kultureller Autonomie für die Ukraine in einer gesamt-russischen Föderation.

Die provisorische Regierung in Petrograd war jedoch nicht bereit, diese Forderungen zu erfüllen. So proklamierte die Zentralrada am 26. Juni 1917 in ihrem 1. Universal einseitig das „Recht des ukrainischen Volkes, im eigenen Land sein Leben selbst zu ordnen“. Eine Trennung vom russischen Gesamtstaat stellte diese Proklamation noch nicht dar, sie kündigte jedoch ein frei gewähltes ukrainisches Parlament an, das Gesetze für die Ukraine schaffen sollte. Wenig später schuf die Zentralrada als ihr vollziehendes Organ ein Generalsekretariat, eine Art Verwaltungskabinett mit zunächst neun Ressorts.

Offiziell wurde die Trennung der Ukraine vom russischen Staatsverband gegenüber den neuen bolschewistischen Machthabern am 20. November 1917 in einem 3. Universal zum Ausdruck gebracht. Er verkündigte die Un-

abhängigkeit der „Ukrainischen Volksrepublik“ und erklärte die Zentralrada zur alleinigen legitimen Macht in den neun südrussischen Gouvernements – mit Ausnahme der Krim. Der 3. Universal proklamierte auch die soziale Revolution in der Ukraine: Der Grundbesitz der Krone, der Kirche und aller Personen, die das Land nicht selbst bewirtschafteten, wurde enteignet, der Achtstundentag und die staatliche Kontrolle über alle Produktionsmittel wurden eingeführt, Freiheit der Rede, Presse, Religionsausübung, Versammlung, Streiks und Unverletzlichkeit der Person und Wohnung garantiert.

Als die Regierung der Zentralrada begann, ukrainische Einheiten von der Front zurückzurufen, erklärte der bolschewistische Rat der Volkskommissare der Rada den Krieg und organisierte in Charkov eine bolschewistische Gegenregierung. Den von Charkov aus in Marsch gesetzten Roten Garden und ihren Helfern in Kiew hatte die Rada-Regierung nichts entgegenzusetzen: Am 9. Februar 1918 erreichten die bolschewistischen Truppen Kiew. Am gleichen Tag unterzeichnete die ukrainische Delegation, die zu Friedensverhandlungen mit den Mittelmächten nach Brest-Litowsk entsandt worden war, den berühmten „Brotfrieden“.

Die österreichisch-ungarische Delegation erhoffte sich vom Friedensschluß mit der Ukraine in der Tat hauptsächlich schnellere Lebensmittellieferungen, die deutsche Reichsleitung verfolgte darüber hinaus das Ziel, durch die Abspaltung der Ukraine Rußland auf ewig zu schwächen, und die ukrainische Delegation unterzeichnete nicht zuletzt deshalb, weil sie auf die militärische Hilfe der Mittelmächte gegen die Kommunisten angewiesen war. Nach Trockijs Erklärung „weder Krieg noch Frieden“ (10. Februar 1918) drangen die Truppen der Mittelmächte ab dem 18. Februar nach Rußland und in die Ukraine vor. Am 1. März erreichten sie Kiew, im Mai waren auch das Donez-Becken und die Krim besetzt.

In den ersten Wochen arbeiteten deutsche Militär- und Zivilstellen mit den Rada-Ministern zusammen. Meinungsverschiedenheiten über die Gemeindeaufbringung und Eingriffe deutscher Militärs in die ukrainische Verwaltung führten am 29. April dazu, daß mit aktiver deutscher Hilfe die Rada-Regierung gestürzt und Pavel Skoropadskyj zum Hetman der Ukraine proklamiert wurde. An die Stelle der ukrainischen Volksrepublik trat ein autoritäres Regime unter der Führung eines aus alter ukrainischer Familie stammenden, aber völlig russifizierten zaristischen Generals.

Skoropadskyjs Stellung gründete sich auf die Unterstützung der in der Ukraine stationierten deutschen und österreichischen Truppen, auf die um

ihren Besitz bangenden Großgrundbesitzer und Mittelbauern und auf die in der Ukraine verbliebenen oder vor den Bolschewisten in die Ukraine geflüchteten Fabrik- und Bankdirektoren und die alte Elite in Verwaltung und Militär. Sie agierten als „Vernunft-Ukrainer“, blieben aber „Herzens-Russen“. Sie versuchten, unter dem Stichwort „Ukrainisierung“ die Ukraine zu einem Brückenkopf auszubauen, von dem aus möglichst bald das übrige Rußland in die bürgerliche Ordnung zurückgeführt werden sollte.

Doch mit der „Ordnungszelle Ukraine“ war es mit der deutschen Niederlage im Westen vorbei. Mitte November formierte sich als Gegenregierung zu Skoropadskyj das nationalukrainische Direktorium unter Volodymyr Vynnychenko und Symon Petljura. Die deutschen Truppen erklärten sich in der bevorstehenden innerukrainischen Auseinandersetzung für neutral; Skoropadskyj verließ am 14. Dezember 1918 – als Schwerverletzter völlig eingegipst – mit einem deutschen Krankentransport Kiew. Das Direktorium übernahm die Macht in Kiew und proklamierte die Ukrainische Volksrepublik, gestützt auf ein Freiwilligen-Corps aus Scharfschützen, ein nationalistisches Programm und das Versprechen, unverzüglich eine radikale Agrarreform durchzuführen.

Am 22. Januar 1919 wurde ein alter Traum der ukrainischen Nationalbewegung wahr: die Vereinigung der Ukrainischen Volksrepublik mit der inzwischen in Galizien gegründeten Westukrainischen Volksrepublik. Doch am 6. Februar 1919 besetzten die Bolschewiki Kiew. Gegen die Bolschewiki und die Weißgardisten Anton Denikins, die am 30. August 1919 Kiew besetzten, versuchte Petljura – der Vynnychenko ausgebootet und sich selbst zum Diktator gemacht hatte – die Ukraine als unabhängigen Nationalstaat zu erhalten, indem er sich ausgerechnet mit dem Polen Józef Piłsudski verbündete. Im Bündnisvertrag vom 2. Dezember 1919 trat er Galizien und das westliche Wolhynien an Polen ab. Nachdem die Rote Armee Ende 1919 Denikin Kiew abgenommen hatte, drang die polnische Armee im Mai 1920 bis nach Kiew vor, wurde aber im Juni bereits von der Roten Armee wieder vertrieben. Das war übrigens der neunte Machtwechsel, den Kiew innerhalb von gut zwei Jahren erlebte!

Es dauerte noch ein weiteres Jahr, ehe die Bolschewiki den Widerstand bäuerlicher Partisanen überwunden und die Kontrolle über die Ukraine gewonnen hatten. Im Frieden von Riga, der am 18. März 1921 den Krieg zwischen Polen und dem bolschewistischen Rußland beendete, war von einer unabhängigen Ukraine nicht mehr die Rede. Die Zugehörigkeit der

Karpaten-Ukraine zur Tschechoslowakei und die Galizien und West-Wołyhynien zu Polen wurde bestätigt, die Umwandlung der Ukraine in eine Sowjetrepublik war nicht Gegenstand des Friedensvertrages, sondern eine innere Angelegenheit Sowjetrußlands.

Rückblickend fragt man sich: Warum gelang es den Ukrainern nicht wie anderen Völkern, nach dem Ersten Weltkrieg einen unabhängigen Nationalstaat zu bewahren? Mögliche Antworten:

1. Die Chance der Staatsbildung bot sich den Ukrainern zu einem Zeitpunkt, als die ukrainische Nationsbildung noch wenig fortgeschritten war und ihre politische Phase erst seit kurzem erreicht hatte.
2. Die soziale Basis der ukrainischen Nationalbewegung war (noch) schmal: Städte und Industriegebiete waren russisch geprägt. Die Masse der ukrainischen Bauern war national noch nicht mobilisiert.
3. Es fehlte an politischen Erfahrungen, an ausgebildeten Kadern und an stabilen Institutionen zur Lenkung und Verwaltung eines Staates mit mehr als 40 Millionen Einwohnern.
4. Die äußeren Umstände waren einer ukrainischen Nationalstaatsbildung nicht förderlich: Weder die Bolschewiki noch die Weißen, weder die Deutschen und Österreicher noch die Polen und die Westalliierten waren an der Unabhängigkeit der Ukraine ernsthaft interessiert. Sie alle akzeptierten die Ukrainer nicht als Nation, sondern instrumentalisierten sie für ihre eigene Machtpolitik.
5. Den Bolschewiki gelang es, den größten Teil der Ukraine unter ihre Herrschaft zu bringen, weil sie im Vergleich zur ukrainischen Nationalbewegung, aber auch im Vergleich zu den Weißen und den Polen die stärkere und diszipliniertere Armee, die geschlossenste und entschlossenste politische Führung und das für die Masse der Ukrainer attraktivere Programm besaßen.

## Die Sowjetukraine

Im März 1919 wurde die Ukrainische Sozialistische Sowjetrepublik ausgerufen. 1922 schloß sich die USSR mit der Russischen und anderen Sowjetrepubliken zur UdSSR zusammen. Hauptstadt war bis 1934 Charkow, danach Kiew. Die flexible Nationalitätenpolitik der Bolschewiki führte in den

zwanziger Jahren zu einer bemerkenswerten Ukrainisierung des Alltags und der Kultur in der Ukraine. Das Ukrainische wurde als Schrift- und Amtssprache offiziell anerkannt; 1920 wurde Ukrainisch die offizielle Schulsprache. War das Streben nach einem ukrainischen Nationalstaat auch gescheitert, so verwirklichte die Nationalitätenpolitik der Sowjetunion in den zwanziger Jahren doch idealtypisch das Personalitätsprinzip.

Das änderte sich mit der forcierten Industrialisierung, der Zwangskollektivierung, den „Säuberungen“ unter Stalin, die die schreckliche Hungersnot von 1932/1933 in der Ukraine zur Folge hatten. Jeder Widerstand gegen die Zwangskollektivierung, der in der Ukraine besonders stark war, wurde als nationalkommunistische Abweichung oder Machenschaft des Klassenfeindes diffamiert: In den „Säuberungen“ wurden die jungen ukrainischen Eliten der Partei-, Staats- und Wirtschaftsführung umgebracht und ersetzt durch russische Kader. Schrittweise vollzog sich ein Wandel von der Ukrainisierung zur Russifizierung der Ukraine, die bis in die fünfziger Jahre anhielt. Durchgeführt wurden die entsprechenden Maßnahmen seit 1935 unter dem jungen Vorsitzenden der ukrainischen KP, Nikita Chrusčev. Chrusčev war es aber auch, der als Nachfolger Stalins eine verstärkte Ukrainisierung betrieb, so daß in den sechziger Jahren wieder ein Großteil des Partei- und Staatsapparates der Ukraine mit Ukrainern besetzt war.

## Die Ukraine seit 1985

Michail Gorbatschew verstand sich nicht als Revolutionär, als er seine Politik der Glasnost (Transparenz) und Perestroika (Umbau) einleitete, im Gegenteil: Er wollte durch eine „Revolution von oben“ die „Revolution von unten“, d. h. den Zusammenbruch des Sowjetsystems, verhindern. Aber wie so oft in der Geschichte führten die verspäteten Liberalisierungsmaßnahmen erst recht zum Zusammenbruch des alten Regimes.

Das Nationalitätenproblem gehörte nicht zu den vordringlichsten Problemen, die Gorbatschew lösen wollte. Wie viele Kommunisten scheint auch Gorbatschew geglaubt zu haben, daß die nationale Frage in der Sowjetunion erfolgreich gelöst worden sei.

Das war – wie sich bald herausstellte – jedoch keineswegs der Fall, und zu einem guten Teil haben gerade die Unabhängigkeitsbewegungen der Sowjetrepubliken zur Auflösung der Sowjetunion geführt.

In der Ukraine veränderte sich zunächst wenig: Der konservative Parteichef Volodymyr Ščerbyckyj, der die Ukraine seit 1972 mit eiserner Faust regierte, blieb in Kiew an der Macht und war auch unter Gorbačev Mitglied des Moskauer Politbüros. Als letzter der alten von Brešnev ins Amt geholten alten Garde trat er erst im September 1989 aus Alters- und Gesundheitsgründen zurück. Solange machten Perestroika und Glasnost in der Ukraine kaum Fortschritte, auch die Oppositionsbewegung gegen die alte Führung hatte es in der Ukraine anfangs schwerer als z. B. in Rußland.

Wichtigster Auslöser bzw. Katalysator der Oppositionsbewegung in der Ukraine war das Reaktorunglück von Černobyl im April 1986. Die Verharmlosung der Katastrophe und die Verschleppung der Gegenmaßnahmen durch die sowjetischen Behörden in Kiew und Moskau mobilisierten erstmals breite Bevölkerungskreise in der Ukraine gegen die ökologisch rücksichtslose Wirtschaftspolitik der Moskauer Zentrale.

Der Streik der Bergleute des Donez-Beckens, die bisher als weitgehend russifiziert und politisch passiv bzw. fest in der Hand der kommunistischen Partei zu sein schienen, offenbarte Ende 1989, daß es auch ein soziales Unruhepotential in der Ukraine gab.

Ein weiterer Kristallisationskern der erstarkenden ukrainischen Nationalbewegung war ab August 1987 der Kampf um die Wiederzulassung der mit Rom unierten Ukrainisch-Katholischen (oder Griechisch-Katholischen) Kirche in Galizien. Die Russisch-Orthodoxe Kirche bekämpfte diese Bemühungen und wurde dabei von der konservativen Parteiführung unter Ščerbyckyj unterstützt. Ende 1989 wurde die Kirche jedoch nach einem Besuch Gorbačevs im Vatikan wieder zugelassen. 1991 kehrte ihr Oberhaupt, Kardinal Ljubacivskij, aus dem römischen Exil nach Lemberg zurück.

Seit 1986 begannen ukrainische Intellektuelle, bisher als Tabu geltende Themen, wie die Geschichte der Ukrainischen Volksrepublik 1917 bis 1920, die stalinistischen „Säuberungen“ und die ukrainische Nationalbewegung, im Ausland zu diskutieren. Im September 1989, nach Ščerbyckjys Abschied, schlossen sich die verschiedenen oppositionellen Gruppen in der nach baltischem Vorbild gegründeten „Volksbewegung der Ukraine für die Perestroika“ – ukrainisch „Ruch“ – zusammen. Diese Bewegung erhob zunächst nur kulturpolitische Forderungen und stellte den sowjetischen Bundesstaat noch nicht in Frage.

In den Wahlen zum Obersten Sowjet der Ukraine im März 1990 errang die von Ruch geführte oppositionelle Allianz 117 der 450 Mandate, die

meisten in der Westukraine und in Kiew. Die Mehrheit der Abgeordneten des ukrainischen Parlaments und der regionalen Behörden rekrutierte sich jedoch weiter aus der alten kommunistischen Nomenklatura. Nachdem das Monopol der KPdSU aufgehoben worden war, vollzog sich 1990 unter dem Schirm von Ruch die Bildung von politischen Parteien. Das Spektrum reichte von den Kommunisten über die Grünen bis zu nationalistischen Gruppierungen. Doch alle blieben verhältnismäßig klein. Im Gegensatz zu Ruch gelang es ihnen auch nicht, die Masse der Bevölkerung zu mobilisieren.

Unter dem Einfluß von Ruch wurde Anfang 1990 das Ukrainische zur Staatssprache erklärt. Entscheidend für die weitere Entwicklung der Ukraine ist die Tatsache, daß große Gruppen der alten Partei-Elite wesentliche Punkte des Programms von Ruch übernahmen und ebenfalls auf die Unabhängigkeit der Ukraine zusteuerten. Führer dieser Gruppe der alten Kommunisten war Leonid Kravčuk. In den achtziger Jahren war er in der kommunistischen Partei der Ukraine für Propaganda und ideologische Fragen zuständig gewesen. Ende Juli 1990 wurde er zum Parlamentspräsidenten gewählt. Damit hatten die auf stärkere Unabhängigkeit der Ukraine drängenden Elemente ohne größere Konflikte eine entscheidende Machtposition besetzt.

Am 16. Juli 1990 erklärte der Oberste Rat der Ukraine die Souveränität der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik. Das bedeutete noch nicht die Unabhängigkeit der Ukraine von der Sowjetunion, doch die Erklärung betonte schon die Neutralität der Ukraine und ihr Recht auf eigene Streitkräfte. Die Ukraine schloß in der Folgezeit bilaterale Abkommen mit anderen Unionsrepubliken – auch mit der Russischen Föderation – und begann, außenpolitisch aktiv zu werden. Im Oktober 1990 erklärte der Oberste Rat in Kiew den Vorrang von Republikgesetzen gegenüber denen der Nation.

Im Referendum vom März 1991 sprachen sich 70 Prozent der Stimmbürger der Ukraine für die Erhaltung der Sowjetunion aus, doch bejahten 80 Prozent gleichzeitig die zweite, nur in der Ukraine gestellte Frage, ob die Ukraine Bestandteil einer Union souveräner Staaten sein sollte. Es lag in der Konsequenz der bisherigen Entscheidungen, daß die Kravčuk-Führung im Laufe des Jahres 1991 alle Bemühungen Gorbatschovs um einen neuen Unionsvertrag blockierte.

Dem gescheiterten Moskauer Putsch vom August 1991 folgte wie in zahlreichen anderen Sowjetrepubliken auch in der Ukraine die Unabhängigkeitserklärung. Am 24. August 1991 verkündete der Oberste Rat in Kiew

„in Fortsetzung der ein Jahrtausend alten Tradition der Staatsbildung in der Ukraine und gestützt auf das Selbstbestimmungsrecht [...] feierlich die Unabhängigkeit der Ukraine und die Schaffung eines unabhängigen Staates Ukraine. Das Territorium der Ukraine ist unteilbar und unantastbar. Von heute an gelten auf dem Territorium der Ukraine ausschließlich die Verfassung und die Gesetze der Ukraine.“

Es folgten die Auflösung der Kommunistischen Partei und Gesetze über eigene Streitkräfte und eine Nationalgarde. In einer Volksabstimmung wurde die Unabhängigkeitserklärung am 1. Dezember 1991 von 90 Prozent der Bevölkerung bestätigt – also nicht nur von den Ukrainern, die lediglich 73 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachten. Am größten war die Zustimmung zur Unabhängigkeit mit 98,7 Prozent der Stimmen im galizischen Gebiet Ternopil; im ostukrainischen Charkow lag die Zustimmung nur bei 75,8 Prozent und auf der Krim bei 54,2 Prozent – außerdem war dort die Wahlbeteiligung auffallend gering.

Bei der Wahl zum Präsidenten der Ukraine standen sich als wichtigste Kandidaten gegenüber: der ehemalige kommunistische Parteifunktionär Leonid Kravčuk und Vjačeslav Čornovil, der seit den sechziger Jahren in der politischen Opposition aktiv gewesen und dafür viele Jahre in sowjetischen Gefängnissen und Straflagern verbracht hatte. Kravčuk wurde mit 61 Prozent der Stimmen zum Präsidenten der Ukraine gewählt, Čornovil erhielt 23 Prozent, die meisten davon in der Westukraine.

Am 5. Dezember 1991 beschloß das ukrainische Parlament, den Vertrag von 1922 über die Bildung der Sowjetunion zu kündigen. Der Austritt der nach Rußland bevölkerungsreichsten und wirtschaftlich stärksten Republik bedeutete das Ende der Sowjetunion. Wenige Tage später gründeten die Präsidenten Rußlands, der Ukraine und Weißrußlands in Minsk die lockere Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS), der sich am 21. Dezember 1991 auch die übrigen ehemaligen Sowjetrepubliken – mit Ausnahme der drei baltischen Staaten und Georgiens – anschlossen. Die Sowjetunion war tot, ihr letzter Präsident – Gorbatschow – trat zurück.

## Fazit

Die aus dem Zerfall der Sowjetunion hervorgegangene selbständige Ukraine leidet an einer Reihe von inneren Schwächen. Im Vergleich zu 1917 bis 1920 fallen folgende Unterschiede ins Auge:

1. Die ukrainische Nationsbildung war – nicht zuletzt dank der sowjetischen Nationalitätenpolitik in den zwanziger Jahren – erheblich weiter fortgeschritten als noch zur Zeit des ersten Versuchs, einen von Rußland unabhängigen Nationalstaat zu gründen. Der Nationen-Begriff ist allerdings der gleiche wie im 19. Jahrhundert: Die ukrainische Nation wird weiterhin nach kulturell-ethischen Gesichtspunkten (Sprache, Kultur) definiert, das Konzept einer politischen Nation von Staatsbürgern – gegründet auf Prinzipien des Rechtsstaats, der Demokratie, des Föderalismus – spielt (noch) eine untergeordnete Rolle.

2. Die innere Lage und die wirtschaftlichen Verhältnisse sind heute sehr viel günstiger als 1917 bis 1920: Weder hat ein großer Krieg die Wirtschaft ruiniert und die Gesellschaft ins Chaos gestürzt, noch entbrannte ein Bürgerkrieg um das Erbe des Sowjetimperiums. Allerdings steht die ukrainische Wirtschaft wegen ihrer engen Verzahntheit mit der russischen Wirtschaft vor großen Problemen.

3. Es gab (bisher) keine ausländische Intervention gegen die Entwicklung in der Ukraine. Die russische Regierung unter Jelzin war – aus welchen Gründen auch immer – ebenso an der Auflösung der Sowjetunion interessiert wie die ukrainische. Es gibt zwar immer wieder Konflikte, so über den Besitz der Schwarzmeerflotte, die Situation der Russen in der Ukraine und die Zugehörigkeit der Krim, sie sind aber bisher nicht zu einem bewaffneten Konflikt eskaliert, was sicherlich auch damit zusammenhängt, daß die ukrainische Führung die Russen ausdrücklich nicht diskriminiert und in der Sprachenpolitik Russisch neben Ukrainisch als Staatssprache zuläßt.

4. Aber auch Ähnlichkeiten mit der Situation am Ende des Ersten Weltkrieges sind nicht zu übersehen: Man gewinnt den Eindruck, daß sich heute die Nomenklatura der KPdSU einen ukrainischen Anstrich gibt, um – ähnlich wie 1918 die in die Ukraine geflüchteten Eliten des Zarenreichs – möglichst viel von ihrer alten Machtposition zu bewahren. Ein Beispiel ist die Karriere von Leonid Kravčuk und die Zusammensetzung der ukrainischen Staatsführung aus alten KPdSU-Mitgliedern. Der im Mai 1994 gewählte neue Präsident Leonid Kučma war früher Direktor des größten sowjeti-

schen Rüstungskonzerns in der Ukraine. Als ein weiteres Beispiel sei verwiesen auf die Besitzverhältnisse in der ukrainischen Schwerindustrie: Der größte Teil der Betriebe gehört nach wie vor den sowjet-ukrainischen Gewerkschaften, deren Führer alles tun, um eine Privatisierung dieser Betriebe und den Übergang der Ukraine zur freien Marktwirtschaft zu verhindern.

Abschließend kann man auch fragen, ob es denn überhaupt nötig war, einen unabhängigen Nationalstaat Ukraine zu gründen. Unter friedentheoretischen Prinzipien wäre der Erhalt einer reformierten Sowjetunion sicher wünschenswert gewesen. Doch der Zerfall des Sowjetsystems und die Diskreditierung der kommunistischen Ideologie hinterließen ein Vakuum, in das nationale bis nationalistische Vorstellungen um so eher eindringen konnten, als andere Orientierungen, z. B. rechtsstaatliche, das Konzept einer politischen Nation, fehlten.